

DER SICHERHEITSBRIEF



FUK Nord

Feuerwehr-Unfallkasse für Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein

Nr. 16

In diesem Heft:

- ▶ **Feuerwehrschtzhand-
schuhe nach DIN EN 659:** S. 1
Wichtige Hinweise für die
Beschaffung
- ▶ **Persönliche Schutzaus-
rüstung gegen Absturz:** S. 4
Sichere Benutzung, Handhabung
und regelmäßige Prüfung
- ▶ **„Fit For Fire“:** Profitieren Sie S. 5
von einem einmaligen
Projektangebot der FUK Nord!
- ▶ **Ein bemerkenswerter Unfall** S. 7
- ▶ **Checkliste:** Sicherheit im S. 8
und am Feuerwehrfahrzeug
- ▶ **Solide Standortausbildung:** S. 9
Elementarer Bestandteil sicheren
Handelns im Feuerwehrdienst
- ▶ **Rund um den Gurt:** S. 11
Informationen zum Feuerwehr-
Haltegurt nach DIN 14926
- ▶ **Zahlenwerk:** Statistik gibt S. 12
Auskunft über die Unfallzahlen
im Jahr 2003
- ▶ **Medienpaket Jugendfeuer- S. 13
wehr II:** Mit den „Indianern von
Wesenheim“ unterwegs
- ▶ **Multitalent:** Multifunktions- S. 14
leitern bei den Feuerwehren
- ▶ **Geräteprüfung:** Prüflisten S. 16
aus dem Internet herunterladen
- ▶ **Hilfe für Helfer:** Neuer S. 16
Infolyer der FUK Nord informiert
über Ansprechpartner

Dem Sicherheitsbrief Nr. 16 sind die
folgenden Anlagen beigefügt:

- Sicherheitsbrief (**zweifach – Zweit-
exemplar zur Weitergabe an den
Wehrführer**)
- Infolyer „Fit For Fire“
- Infoposter „Fit For Fire“
- Infolyer „Hilfe für Helfer“



„Sonderangebot: Feuerwehrschtzhandschuhe nach DIN EN 659 Kat. III...“

*...so oder ähnlich beginnen Werbungen von Feuerwehrfachhändlern.
Was steckt für den Nutzer dahinter?*

Mit den Händen werden die meisten Tätigkeiten und Handlungen ausgeführt, sie sind die Werkzeuge des Menschen. Dem Schutz der Hände muss somit besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es ist um so verwunderlicher, das immer noch Atemschutzgeräteträger angetroffen werden, die Lederhandschuhe nach alter DIN 4841 auch im Brandeinsatz (Innenangriff) tragen, denn durch das Schrumpfen der Lederhandschuhe bei großer Hitze ist es vereinzelt schon zu schweren Unfällen gekommen.

Grundsätzliches

Gemäß des § 12 der Unfallverhütungsvorschrift „Feuerwehren“ muss der Unternehmer (Gemeinde) den Feuerwehrangehörigen bei Ausbildung, Übung und Einsatz entsprechende persönliche Schutzausrüstung (PSA) zur Verfügung stellen.

Im Rahmen der Harmonisierung zur Angleichung der Rechtsvorschriften in Europa wird auch in Deutschland die Richtlinie 89/686/EWG für persönliche Schutzausrüstung (PSA Richtlinie) umgesetzt. Diese Richtlinie unterscheidet drei Kategorien von PSA.

Kategorie I:

PSA zum Schutz vor geringfügigen Risiken

Kategorie II:

PSA zum Schutz vor mittleren Risiken

Kategorie III:

PSA zum Schutz vor tödlichen Gefahren oder ernststen, irreversiblen Gesundheitsschäden

Eine gute Regelung, die jedoch in ihrer Anwendung Tücken hat. So gilt für eine PSA der Kategorie III zwar, das sie vor tödlichen Gefahren oder ernststen, irreversiblen Gesundheitsschäden schützt, jedoch nur in dem Bereich für den sie geprüft wurde. Wird diese PSA anderen Gefahren als in der Zertifizierung beschrieben ausgesetzt, ist die Schutzwirkung nicht mehr gegeben und es kann zu irreversiblen Gesundheitsschäden bzw. zum Tod des Trägers führen

Im Brandeinsatz sind Feuerwehrangehörige erhöhten thermischen Belastungen ausgesetzt. Die Gefahr einer Stichflammenbildung kann insbesondere beim Innenangriff nicht ausgeschlossen werden. Aufgrund dieser Gefahren im Feuerwehrdienst werden spezielle Anforderungen an die persönliche Schutzausrüstung (PSA) gestellt. Solche Grundanforderungen sind in der PSA Richtlinie unter Pkt 3.6 „Schutz gegen Hitze und/oder Feuer“ mit nachfolgendem Wortlaut festgeschrieben:

„Unter den vorhersehbaren Einsatzbedingungen muss die Wärmemenge, die durch die PSA auf den Benutzer übertragen wird, so gering sein, dass die während der Tragedauer im geschützten Körperteil akkumulierte Wärme in keinem Fall die Schmerzgrenze oder gesundheitsschädigende Werte erreicht.“

Diesen Forderungen kann entsprochen werden, wenn Schutzbekleidung nach dem Stand der Technik beschafft wird.

In den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein wurde 1997 Schutzkleidung

nach der HuPF (Herstellungs- und Prüfbeschreibung für eine universelle Feuerwehrschutzkleidung) als Stand der Technik verbindlich für die Feuerwehren eingeführt. Insbesondere für die Atemschutzgeräteträger wurde eine Beschaffung der Feuerwehr-Überjacke (HuPF Teil 1) zum Schutz vor erhöhten thermischen Belastungen und der Gefahr einer Stichflammenbildung empfohlen. Ergänzt wird diese Feuerwehr-Überjacke inzwischen in vielen Feuerwehren durch eine Feuerwehr-Überhose (HuPF Teil 4), eine Feuerschutzhaube (nach DIN EN 13911) und Feuerwehrschutzhandschuhe der Kategorie III, um vor diesen Gefahren durch einen hohen Grad der Wärmeisolation an allen Körperteilen besser geschützt zu sein.

angeboten werden und rein äußerlich durch ihre Kennzeichnung nicht zu unterscheiden sind. Ihre Einsatzmöglichkeiten unterscheiden sich jedoch erheblich. Um den Unterschied in Erfahrung zu bringen, ist es erforderlich, die Zertifizierung zu lesen. So heißt es z. B. in den Zertifizierungen der nur bedingt einsetzbaren Handschuhgruppe: „...Anforderungen nach EN 659; 96 erfüllt und für die normale Brandbekämpfung ... geeignet. Durch **hohen Hitzeschrumpf des Leders bei Flammeneinwirkung** ist dieser **Handschuh nicht geeignet für den direkten Kontakt mit Flammen**, wie z. B. während eines Flash-over oder gleichartigen Risiken.“ Somit ist diese Gruppe der Handschuhe zumindest für den Innenan-



Beispiel für die Kennzeichnung eines Handschuhs nach DIN EN 659

Besonderheiten bei Schutzhandschuhen nach DIN EN 659

Inzwischen ist die Auswahl an Feuerwehrschutzhandschuhen auf dem Markt größer geworden. Auch „moderne“ Feuerwehrschutzhandschuhe können Gefährdungen beinhalten. 1996 wurde für Feuerwehrschutzhandschuhe die DIN EN 659 als Stand der Technik eingeführt. Bezugnehmend auf diese Norm und der damit verbundenen Zertifizierungen entstanden zwei Handschuhgruppen, die als Feuerwehrhandschuhe

griff, bei dem die Gefahr einer Stichflammenbildung nicht auszuschließen ist, ungeeignet. Darüber darf auch die Einstufung dieser Handschuhgruppe in die Kategorie III (Schutz vor irreversiblen Gesundheitsgefahren) nicht hinwegtäuschen. Schutzhandschuhe dürfen den Benutzer nicht schädigen, wenn Sie zweckentsprechend benutzt werden. Wird die besagte Handschuhgruppe in Bereichen eingesetzt in denen es zu direktem Kontakt mit Flammen kommen kann, hat der Unternehmer dem Feuerwehrangehörigen eine nicht dem Risiko ent-

sprechende Schutzausrüstung zur Verfügung gestellt.

Ende 2003 trat eine Überarbeitung der DIN EN 659 in Kraft. Mit der Überarbeitung der Norm wurden neue Anforderungen aufgenommen (**zum Schrumpfen**, zur Nahtfestigkeit, zum Ausziehen und zur Durchdringung flüssiger Chemikalien) und bestehende Anforderungen erhöht (Abrieb, Weiterreißfestigkeit und Stichfestigkeit).

Da jedoch nach alter DIN EN 659 zertifizierte Handschuhe auch weiterhin im Handel sein werden (Zertifizierungen werden nicht zurückgezogen), muss bei der Beschaffung geprüft werden auf welchem Stand der Norm die Zertifizierung beruht. Erfolgte die Zertifizierung nach alter Norm von 1996 muss der Beschaffende dem Händler das geforderte Schutzziel klar definieren. **„Sollen die Feuerwehrschtzhandschuhe für den Innenangriff geeignet sein oder nicht!“** Bereits in der Angebotsphase sollte die Zertifizierung bzw. die Benutzungsanweisung mit Informationen zur Schutzwirkung mit abgefordert werden.

Kennzeichnung

Durch die Einführung der Normen DIN EN 420 „Allgemeine Anforderun-

gen an Handschuhe“ und DIN EN 659 „Feuerwehrschtzhandschuhe, Schutz gegen Hitze und Flammen“ haben sich auch für die Handschuhe neue Kennzeichnungen ergeben.

Für den Bereich der Feuerwehren sind Schutzhandschuhe nach DIN EN 659 geeignet, die Schutz vor mechanischen und thermischen Einwirkungen bieten. Sie müssen mit der Handschuhgröße, dem Zeichen und der Typbezeichnung des Herstellers, der angewendeten Norm (DIN EN 659) und mit dem untenstehenden Symbol und den erfüllten Leistungsstufen gekennzeichnet sein.

Ein Feuerwehrschtzhandschuh muss folgende Kennzeichnungen enthalten, um in den Feuerwehren eingesetzt werden zu können:

- **Name, Handelsmarke**
- **Handschuhbezeichnung**
- **Größenbezeichnung**
- **Angabe zur Norm (DIN EN 659)**
- **Piktogramm „Schutzausrüstung für Feuerwehrleute“ nach DIN EN 420 mit den Leistungsstufen nach DIN EN 659**

Weitere Kennzeichnungen können sich aus Nachfolgendem ergeben:

Nach der Überarbeitung der DIN EN 659 Ende 2003 müssen Feuerwehrschtzhandschuhe Mindestanforderungen aus verschiedenen Kategorien entsprechen. Einige davon werden mit Leistungsstufen bewertet und können in der Nähe des Piktogramms angegeben sein. Sie geben, rechts oben beginnend und im Uhrzeigersinn gelesen, bzw. bei untenstehenden Ziffern von links beginnend, die Abriebfestigkeit (3), die Schnittfestigkeit (2), die Weiter-

reißfestigkeit (3), die Stichfestigkeit (3), das Brennverhalten (4), (den Widerstand gegen konvektive Hitze (3) – diese Angabe entfällt ab Überarbeitung der DIN EN 659:2003) und die Fingerfertigkeit (1) der Feuerwehrschtzhandschuhe an. Dabei ist 1 die niedrigste und 5 die höchste Leistungsstufe.

Die Kennzeichnung von Piktogrammen allein genügt nicht den Anforderungen an umfangreiche Information des Verbrauchers zur Schutzwirkung. Um dieses deutlich zu machen, kann ein „i“ für Information, im Piktogramm abgebildet sein. Das „i“ weist darauf hin, dass zusätzliche Informationen gelesen werden müssen.

Feuerwehrschtzhandschuhe nach DIN EN 659 schützen die Hände bei Brandbekämpfungstätigkeiten einschließlich Rettung und Bergung. Sie ersetzen nicht Schutzhandschuhe für besondere Gefahren, wie z. B. aluminisierte Hitzeschutzhandschuhe, medizinische Handschuhe und Chemikalienschutzhandschuhe.

Bei **Arbeitseinsätzen** mit ausschließlich mechanischen Gefährdungen (Schnitt, Stich, Scheuern) sind die bisherigen Schutzhandschuhe nach DIN EN 420 (früher DIN 4841) ausreichend (Fünffingerhandschuhe aus Chrom-Rindsnarbenleder; Knöchel, Handfläche, Daumen und Pulsschutz mit Vollrindleder verstärkt, Stulpen von 70 – 140 mm Länge).

Bezüglich der Pflege, Reinigung und Nutzung von Schutzhandschuhen sind die Herstellerangaben zu berücksichtigen.

Fazit: „Es gibt nicht den richtigen Handschuh!“. Die Leistungsstufen, also die Güte des Schutzes durch die Handschuhe, ergibt sich aus den Risiken und Gefährdungen denen die Handschuhe ausgesetzt werden. Je höher die Gefährdungen, desto höhere Leistungsanforderungen müssen an die Handschuhe gestellt werden.

Vor der Beschaffung sollte man sich deshalb im Klaren sein, welche An-



Mit diesem Symbol müssen Feuerwehr-Schtzhandschuhe nach DIN EN 659 gekennzeichnet sein.

forderungen der zu beschaffende Handschuh mindestens erfüllen muss. Entsprechend dieser Anforderungen sollte man sich über die Leistungsmerkmale (ggf. auch die Zertifizierung) der Handschuhe genau informieren.

Prüfung von persönlicher Schutzausrüstung gegen Absturz

Wichtige Hinweise für die sichere Benutzung

Auffanggurte werden häufig auch als „Hosenträgergute“ bezeichnet und zählen zur sogenannten persönlichen Schutzausrüstung (PSA) gegen Absturz. Mit diesen Gurten wird das Abstürzen gefährdeter Personen ganz verhindert oder, anders als beim Feuerwehr- Haltegurt/ -Sicherheitsgurt, abstürzende Personen sicher aufgefangen. Dabei wird der Fallweg begrenzt und die auf den Körper wirkenden Stoßkräfte auf ein erträgliches Maß reduziert.

Zur PSA gegen Absturz zählen Auffangsysteme, die aus einem Auffanggurt und weiteren verschiedenen Bestandteilen wie z.B. Karabinerhaken, Bandschlingen oder dem Kernmanteldynamikseil zu Auffangzwecken bestehen. Als komplettes Auffangsystem findet man im Bereich der Feuerwehren zum Beispiel den „Gerätesatz Absturzsicherung“.

Auswahl, Handhabung, Benutzung und Prüfung

Die Feuerwehren müssen sicher in Einsatz und Übung gehen und benutzen dafür ihr eigenes geprüftes Gerät. Für viele Gerätschaften, wozu auch die PSA gegen Absturz gehört (s. Bild), wird nach der Unfallverhütungsvorschrift „Feuerwehren“ eine regelmäßige Prüfung gefordert. Über das Ergebnis der Prüfung muss zudem ein schriftlicher Nachweis vorhanden sein.

Die Auswahl, Handhabung, Benutzung und Prüfung etc. von PSA gegen Absturz werden in den dafür geltenden Regeln beschrieben, wie den „Regeln für den Einsatz von persönlichen Schutzausrüstungen gegen Absturz“ (GUV-R 198, bisher GUV 10.4).

Da die betreffende Schutzausrüstung noch verhältnismäßig gering in den Feuerwehren vorhanden ist, haben wir darauf verzichtet an dieser Stelle ganze Textauszüge aus den Sicherheitsregeln wiederzugeben. Wenn jedoch Interesse an der Schrift besteht, kann der Sicherheitsbeauftragte der Feuerwehr diese bei der FUK Nord telefonisch (MV: 0385/3031-708 oder SH: 0431/603-2113) oder per E-mail (info@fuk-nord.de) bestellen.

Sachkundiger gilt, wer an einem Lehrgang nach den „**Grundsätzen für Auswahl, Ausbildung und Befähigungsnachweis von Sachkundigen für persönliche Schutzausrüstungen gegen Absturz**“ (BGG 906, bisher ZH 1/55) erfolgreich teilgenommen hat. Als Befähigungsnachweis erhält jeder Sachkundige eine Bescheinigung. Beschränkte sich die Ausbildung auf bestimmte Produkte bzw. Produktgruppen, wird dies in der Bescheinigung gesondert vermerkt (z.B. ausgenommen Höhensicherungsgeräte).

Lehrgänge zum Erwerb der erforderlichen Sachkunde werden zum Teil von den Herstellern der betreffenden Geräte angeboten. Unter Umständen ist es auch möglich, die Geräte bei den Kreisfeuerwehrzentralen prüfen



Der „Gerätesatz Absturzsicherung“, wie er bei einigen Feuerwehren schon vorhanden ist.

In diesen Regeln werden u.a. die Benutzung und Benutzungsdauer, die Unterweisungen und die Anforderungen an den ordnungsgemäßen Zustand (erforderliche Prüfungen) beschrieben.

Aus diesen Sicherheitsregeln geht hervor, dass die erforderlichen Prüfungen von einem **Sachkundigen** durchgeführt werden müssen. Als

zu lassen. Die Hersteller bieten diese Prüfmöglichkeit ebenfalls meistens an.

Eine Ausbildung nach der Feuerwehr-Dienstvorschrift (FwDV) 2 Ziffer 3.8 Musterausbildungsplan „**Gerätewart**“ ist für die Durchführung der erforderlichen Prüfungen **nicht ausreichend**.

Ausbildung, Unterweisung

Eine qualifizierte Ausbildung ist der Grundstein für einen sicheren Feuerwehrdienst. Hierzu zählt auch die **mindestens einmal jährlich** stattfindende Unterweisung für die Benutzung von PSA gegen Absturz. Weitere Unterweisungen der Feuerwehrangehörigen sind vor der ersten Benutzung und nach Bedarf durchzuführen.



Auffanggurt – Teil der persönlichen Schutzausrüstung gegen Absturz.

Der Inhalt einer Unterweisung muss mindestens umfassen:

- Die für die jeweilige Art bestehenden besonderen Anforderungen der einzelnen Ausrüstung,
- die bestimmungsgemäße Benutzung,
- das richtige Anschlagen,
- die ordnungsgemäße Aufbewahrung,
- das Erkennen von Schäden.

Weitere Informationen können dem Faltblatt C 12 c aus dem Ordner „Sicherheit im Feuerwehrdienst“ (GUV-I 8651, bisher GUV 27.1) entnommen. Dieser liegt jedem Sicherheitsbeauftragten der Feuerwehr vor.

Freiwillige Retter im Norden können Fitness und Kraft für ihre Gesundheit tanken

„Fit For Fire“ – Projekt nun für alle Wehren offen!

Seit einem Jahr leistet die Feuerwehr-Unfallkasse Nord mit dem „Fit For Fire“ – Projekt einen aktiven Beitrag zur Förderung von Gesundheit und körperlicher Fitness der Feuerwehrangehörigen in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Zuerst zaghaft als Modellprojekt bei sechs Wehren begonnen, ist die Teilnahme an „Fit For Fire“ nun für alle Wehren offen. Mehr als 30 Feuerwehren sind bereits in das Programm aufgenommen worden, das nun auch auf Hamburg ausgeweitet wird. Die Feuerwehr-Unfallkasse Nord steht jeder Wehr gerne zur Verfügung, wenn es um die Planung von effektivem Feuerwehr-Sport geht.

Jedem aktiven Feuerwehrangehörigen ist bekannt: im Einsatz kann es Situationen geben, die der körper-

lichen Fitness alles abverlangen. Brandbekämpfung unter schwerem Atemschutz, technische Hilfeleistungen mit schweren hydraulischen Gerätschaften, all das ist körperliche Schwerstarbeit, die Herz, Kreislauf und Bewegungsapparat stark belasten. Die psychische Belastung ist bei vielen Einsatzlagen ein Faktor, der sich zusätzlich auf die körperliche Belastung auswirkt.

Bei Studien höchste Herzbelastungen gemessen

Dass hinter den geschilderten Einsatzbelastungen mehr als nur eine Vermutung steht, haben mehrere aktuelle Forschungsarbeiten eindeutig gezeigt: Bei 50 Atemschutzgeräteträgern Freiwilliger Feuerwehren, die bei einem mit Gasfeuern simulierten Wohnhausbrand zur Menschenrettung und Brandbekämpfung vorgingen, wurde im Rahmen einer Studie an der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg die Beanspruchung des Herz-Kreislauf-Systems vor, während und nach der Rettungsübung gemessen. Nach Auswertung der Ergebnisse stand eines fest:

- bei Atemschutzeinsätzen, speziell im Innenangriff, sind die Belastungen für das Herz-Kreislauf-System enorm hoch.
- Medizinisch tolerable Grenzen werden schnell erreicht. Vor allem die Herzfrequenz (Pulsschläge pro Minute) schnell dramatisch in die Höhe.



Heißer Einsatz – körperliche Extrembelastung!



Vielfältiger Konditionssport: Vom Lauftraining bis zum Muskelaufbau

– Eine gut trainierte körperliche Fitness ist eine Grundvoraussetzung, um derartige Belastungen unbeschadet zu überstehen. Konditionssport sollte von Feuerwehrleuten deshalb regelmäßig betrieben werden.

Die FUK Nord hat gehandelt: Die alarmierenden Studienergebnisse gaben Anlass genug, Überlegungen anzustellen, wie man Angehörige Freiwilliger Feuerwehren zu mehr regelmäßigem Sport motivieren kann.

So wurde im Jahr 2003 das „Fit For Fire“ – Projekt konzipiert und im Rahmen einer Pilotphase sechs Feuerwehren (im Betreuungsgebiet Boizenburg, Güstrow, Kiel-Schilksee, Lütjenburg, Rendsburg und Wismar) angeboten. Das Training fand 15 Wochen lang regelmäßig einmal wöchentlich statt. Die Feuerwehr trainierte gemeinsam in der Gruppe, sozusagen „unter sich“. Verschiedene Elemente aus den Bereichen Kondition, Ausdauerkraft und Muskelaufbautraining kamen zum Einsatz. Die fachliche Anleitung durch einen / eine Übungsleiter/-in sollte sicherstellen, dass Grundsätze eines gesteuerten Sporttrainings beachtet werden. Aber auch der Spaß kam bei „Fit For Fire“ nicht zu kurz. Nach dem eigentlichen Training wurde häufig Volleyball oder Basketball gespielt.

„Fit For Fire“ – Umsetzung mit Partnern vor Ort

Als Partner in den Wehren vor Ort konnten über die Landes- und Kreissportverbände routinierte Trainer/-innen aus den Sportvereinen gewonnen werden. Damit landete die FUK

Nord einen echten „Volltreffer“, denn die Zusammenarbeit zwischen den Trainingsgruppen der Feuerwehren und „ihren“ Sport-Übungsleiter/-innen funktionierte tadellos. Da man sich vor Ort meist sowieso schon kannte, hatten sich Trainer/-in und Feuerwehr schnell aneinander gewöhnt und freundschaftliche Beziehungen aufgebaut. Der wöchentliche Trainingstermin wurde zur Routine und ließ sich bei den meisten Teilnehmern als regelmäßige Sportaktivität zwischen Ausbildungsdienst- und Einsatzbetrieb noch einreihen.

Viele Kameradinnen und Kameraden haben zudem gemerkt, dass sie vom regelmäßigen Training in erster Linie ganz privat profitieren. Denn vor allen Dingen kommt Sport der allgemeinen Gesundheit und dem allgemeinen Wohlbefinden zu Gute. Nebenbei ist das Ganze eben auch für den

Feuerwehrdienst von entscheidendem Vorteil.

Dass die Aktion auch eindeutig messbare gesundheitliche Erfolge verbuchen konnte, zeigten die in zwei Gruppen durchgeführten Vor- und Nachuntersuchungen. Die Herzleistung und die Lungenfunktion der untersuchten Kameraden zeigten eine Verbesserung. Bei Fortführung der sportlichen Aktivität werden sich weitere gesundheitliche Erfolge einstellen, so die untersuchenden Ärzte.

„Fit For Fire“ – Teilnehmer bemerken Verbesserung ihrer Gesundheit

Aber auch die Teilnehmer selbst kamen zu Wort. So wurden durch die FUK Nord am Ende des Pilotprojektes alle teilnehmenden Kameradinnen und Kameraden befragt, inwieweit sie persönlich Erfolge durch das Training sehen. Die Resonanz war durchweg positiv: Fast alle Feuerwehrangehörigen bewerteten das regelmäßige Training als Erfolg, sei es durch verbesserte Kondition und Beweglichkeit, einen verbesserten Umgang mit alltäglichen Belastungen oder eine Verbesserung des allgemeinen Gesundheitszustandes. Außerdem bekamen die Übungsleiter/-innen durchweg Bestnoten. Das gute Klima in der Sportgruppe und die damit verbundene gegenseitige



Sport nur noch im eigenen „Fit For Fire“-T-Shirt!

Motivation wurde von vielen Teilnehmern als angenehm empfunden. Das Ziel der FUK Nord, durch „Fit For Fire“ die Motivation zu mehr Sport zu erzeugen, scheint gelungen, denn alle beteiligten Wehren des Pilotprojektes wollen die regelmäßigen Sportaktivitäten fortsetzen.

An dieser Stelle möchten wir uns besonders bei allen Freiwilligen Feuerwehren, die uns für das Pilotprojekt zur Seite standen, für die hervorragende Zusammenarbeit bedanken!

Die gute Resonanz veranlasste die FUK Nord, „Fit For Fire“ allen Wehren anzubieten. Eine ganze Reihe Freiwilliger Feuerwehren hat schon Interesse an der Durchführung des Projektes bekundet, mehr als 30 Wehren starteten das Training bereits.

Das Beste ist: Ihre Wehr kann auch dabei sein!

Ein Anruf genügt: Herr Heinz hilft Ihnen unter 0431/1747 gerne weiter! Oder schauen Sie doch für weitere Informationen über das Projekt im Internet auf unserer Homepage unter www.fuk-nord.de nach!

„Fit For Fire“ – Neue Posterserie ist erschienen

„Der Sicherheitsbrief“ war bei den Fotoaufnahmen dabei

Unter dem eindringlichen Namen „Fit For Fire“ startete die Feuerwehr-Unfallkasse Nord im vergangenen Jahr eine landesweites Programm zur Förderung regelmäßiger sportlicher Aktivitäten in den norddeutschen Feuerwehren. Dabei geht es vor allen Dingen um das Training von „Kondition und Kraft“, was den Feuerwehrleuten besonders bei körperlich stark belastenden Einsätzen zugute kommt.



Vorher... Ein bisschen Schummeln gegen die Schwerkraft ist erlaubt!

Um das „Making of...“ der neuen Posterserie mit der Kamera festzuhalten, waren wir zum Fotoshooting bei der Freiwilligen Feuerwehr Kiel-Schilksee mit dabei, deren Kameraden freundlicherweise als „Fotomodels“ zur Verfügung standen. Die Stimmung vor Ort war super, alle Beteiligten hatten viel Spaß bei den Aufnahmen, wie man an den Bildern unschwer erkennen kann.

Ziel Nr. 1: Sportmotivation

Die neue Posterserie dient vorrangig zur Motivation der einzelnen Feuerwehr und der Kameradinnen und Kameraden selbst zu mehr sportlicher Aktivität. Dabei soll eines klar werden: Sport macht in der Gemeinschaft am meisten Spaß. Warum also nicht sich im Kreise der eigenen Wehr zusammentun und gemeinschaftlich sportliche Aktionen starten? Die Kameraden auf den Posterbildern machen es vor.

Falls die Feuerwehr Hilfestellung oder praktische Hinweise benötigt, leistet die Feuerwehr-Unfallkasse Nord gern Unterstützung. Auf den Postern ist deswegen auch gleich die Telefon-Nummer und die E-Mail-Adresse von Herrn Heinz als persönlicher Ansprechpartner in Sachen Feuerwehrsport aufgedruckt.

Die Serie mit drei verschiedenen Motiven im DIN A 1 und DIN A 3-Format ist allen Kreis- und Stadtfeuerwehverbänden zugegangen und dürften mittlerweile in den Kreisfeuerwehrezentralen für alle sichtbar aushängen. Alle Feuerwehren, die Interesse an der Posterserie oder am Projekt „Fit For Fire“ haben, können sich unter der Telefon-Nummer **0431/603-1747** oder unter der E-Mail-Adresse **heinz@fuk-nord.de** an Herrn Heinz wenden.



Und nachher: das fertige Posterbild mit einem Hauch von „Tour de France“

Ein bemerkenswerter Unfall:

Böse Überraschung vor Jugendfeuerwehr-Badewannenrennen

Für die Jugendfeuerwehren des Landkreises stand ein Badewannenrennen an. Die jungen Brandschützer waren aufgefordert, ein möglichst fantasievolles Gefährt zu bauen. Also machten sich alle auf die Suche

sagt – getan, Schweißgerät vorbereitet, Lasche an das erste Fass gelegt und angeschweißt. Im nächsten Moment knallte es. Das Fass explodierte und die beiden Jugendlichen rannten brennend aus dem Feuerwehrhaus ins Freie. Dort wurde ihnen schnell geholfen, trotzdem erlitten sie schwerste Brandverletzungen an den Beinen und kamen ins Krankenhaus. Die Fässer enthielten Reste eines brennbaren Giftes, das sich durch die Wärme beim Schweißen entzündet hatte.



Die Verpuffung in diesen Giftfässern verursachte schwere Verbrennungen.

nach brauchbarem Material. Als Schwimmkörper wurden recht bald alte Fässer aufgetrieben, die als Unterbau für das Wasserfahrzeug sehr geeignet erschienen. Als nächstes sollten die Fässer verschweißt werden, damit ein möglichst stabile Konstruktion entsteht. Ein Schweißer aus dem Ort sollte für diese Arbeiten zur Seite stehen. Ob es nun Ungeduld oder Neugier war – während der Jugendfeuerwehrwart in eine Unterhaltung verwickelt war, griffen zwei der Jugendlichen „schon mal“ zum Schweißgerät, denn einer der beiden hatte bereits einmal beim Schweißen geholfen und „kannte sich aus“. Ge-

Das Badewannenrennen war für die beiden Jugendfeuerwehrleute erledigt. Für die Feuerwehr-Unfallkasse Nord ergaben sich aus diesem Leichtsinne mehrere 10.000 € Behandlungskosten. Hätte nur einer den orangenen Warnhinweisen „entzündbare Flüssige Stoffe“ oder „Gesundheitsschädlich“ mehr Beachtung geschenkt, wäre man mit den Fässern bestimmt nicht so sorglos umgegangen. Mals ganz abgesehen von der Tatsache, dass derartige Giftfässer aus Umweltschutzgründen niemals zu Wasser gelassen werden dürfen, auch dann nicht, wenn sie offensichtlich leer erscheinen.

Checkliste: Sicherheit am Feuerwehrfahrzeug

Fahrzeuge sicher benutzen

Feuerwehrfahrzeuge werden in der Regel so beladen, dass alle Möglichkeiten, Raum- und Gewichtsreserven ausgeschöpft werden. Dieses geschieht, um an Einsatzstellen ein möglichst umfangreiches Geräte- und Ausrüstungssortiment zur Verfügung zu haben.

Dadurch bedingt werden vorhandene leere Fächer in den meisten Fällen zum nachträglichen Ausbau genutzt, wodurch das zulässige Gesamtgewicht sehr häufig erreicht bzw. geringfügig sogar überschritten wird. Aber auch in bereits eng bestückten Geräteraum wird nicht selten noch zusätzliche Ausrüstung mitgeführt.

Damit Sie an den vorhandenen Fahrzeugen die wesentlichen Sicherheitsmerkmale überprüfen können, haben wir Ihnen eine „Checkliste“ zusammengestellt. Sie ist ein einfaches Hilfsmittel, das Ihnen die Suche nach der einen oder anderen bisher verborgenen Gefahrenquelle am Feuerwehrfahrzeug erleichtern soll. Deshalb unser Vorschlag: Nehmen Sie die Checkliste einmal zur Hand und überprüfen – am besten gemeinsam mit dem Gerätewart – die in Ihrer Wehr stationierten Fahrzeuge. Wurden dann aus der Beantwortung der Fragen heraus eine oder mehrere Gefahren ermittelt, so sollte sofort mit geeigneten Maßnahmen Abhilfe geschaffen werden.

Liste kann beliebig fortgesetzt werden

Bitte beachten Sie, dass die Liste nur eine allgemeine Auswahl an möglichen Prüfpunkten wieder gibt. Je nach Fahrzeugtyp und Aufgabenfeld der jeweiligen Feuerwehr kann die Liste beliebig fortgesetzt werden.



Ja	Nein	Checkliste: Sicherheit am Feuerwehrfahrzeug
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Sind zum sicheren Ein- und Aussteigen sinnvoll angebrachte Haltgriffe vorhanden?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Sind am Gruppenführerplatz und im Mannschaftsraum alle Gegenstände (Einsatzpläne, Hydrantenbuch, Kellen, Funkgeräte, Kamera, Verbandskasten, etc.) richtig befestigt?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ist sichergestellt, dass die Atemschutzgeräte im Mannschaftsraum durch eine Arretierung beim Anlegen, insbesondere während der Fahrt gesichert sind?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Sind die Atemschutzgeräte und deren Halterungen im Mannschaftsraum frei von vorstehenden Teilen?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Sind die Ausrüstungsgegenstände unter den Sitzbänken nicht lose hineingelegt sondern befestigt?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Wurden bei nachträglichen Einbauten scharfe Blechkanten entgratet oder selbstklemmende Gummiprofile (Kantenschutz) aufgesteckt?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Wurden bei nachträglichen Einbauten überstehende selbstschneidende Schrauben entfernt oder Schrauben mit Hutmuttern verwendet?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Sind alle Stiftverriegelungen funktionstüchtig?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Haften die Klettbander noch gut genug?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Gibt es Quetschgefahren an den Auszügen für Stromerzeuger, Tragkraftspritze oder hydraulischen Aggregat?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Sind alle in den Geräteraum befindlichen Ausrüstungsgegenstände so arretiert, dass sie sich nicht unbeabsichtigt lösen, insbesondere während der Fahrt?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ist die Dachaufstiegsleiter frei von Quetschgefahren?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ist eine Haltemöglichkeit für das Übersteigen von der Leiter auf das Fahrzeugdach vorhanden?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ist sichergestellt, dass die freizuhaltenden Wege auf dem Dach nicht durch zusätzlich mitgeführte Beladung (Säcke Oelbindemittel, Schlauchbrücken, Rollschläuche, etc.) eingeschränkt werden?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Die Deckel der Staukästen auf dem Dach lassen sich im geöffneten Zustand gegen unbeabsichtigtes Zuschlagen sichern?
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Sind die Feuerwehrangehörigen in der sicheren Benutzung von Feuerwehrfahrzeugen unterwiesen?



Solide Ausbildung am Standort –

Wichtiger Aspekt der Unfallverhütung

Wenn „nichts mehr geht“, wird die Feuerwehr gerufen. Sie kommt mit umfangreicher Ausstattung und technischem Gerät, um in Not geratenen zu helfen. Oft riskieren die Einsatzkräfte dabei ihre eigene Gesundheit, manchmal das eigene Leben.

Fachliches Können und der richtige Umgang mit der technischen Ausstattung der eigenen Wehr sind die Garanten für ein sicheres Tätigwerden im Einsatz und bei Übungen. Erreicht werden kann dies nur, wenn Handlungsabläufe und der Umgang mit Gerätschaften immer wieder geübt werden. Der Ausbildung am Standort ist deshalb ein sehr hoher Stellenwert beizumessen, denn die Grundlagen für sicheres Handeln werden dort gelegt.

Wird von Unfallverhütung im Feuerwehrdienst gesprochen, denken die meisten Feuerwehrangehörigen zuerst an die persönliche Schutzausrüstung, an Prüfpflichten, die Eignung von Ausrüstung und Geräten sowie die baulichen Anlagen. Was ist jedoch mit den Feuerwehrangehörigen selbst? Dazu vorneweg ein paar provokante Fragen:

- Gibt es regelmäßige, themenbezogene Standortausbildung?
- Wird in den Ausbildungseinheiten das gesamte Spektrum der eigenen Einsatzmöglichkeiten und Schadensarten im Ausrückebereich berücksichtigt?
- Werden die Einsatzkräfte an vorhandener Ausrüstung und Gerät regelmäßig geschult?
- Wird das taktische Vorgehen nach den einschlägigen Feuerwehrdienstvorschriften regelmäßig geübt?
- Wie steht es mit der persönlichen Einstellung eines jeden Feuerwehrangehörigen zum Feuerwehr-

dienst, speziell zur Standortausbildung?

- Was ist mit Feuerwehrangehörigen, die viele Monate nicht an Ausbildungsdiensten teilnehmen, aber regelmäßig Einsätze mitfahren?
- Welche Rolle spielen die Führungskräfte? Wie ist die Standortausbildung organisiert und ausgestaltet?
- ...

Eine ganze Reihe Fragen, die sich hier stellen – nicht ohne Grund. Denn neben den technischen Ursachen spielen häufig organisatorische und personelle Ursachen eine bedeutende Rolle bei Unfällen im Feuerwehrdienst. An dieser Stelle sollen deswegen einige Dinge etwas näher beleuchtet werden:



Standortausbildung: Zur Grundübung nach FwDV 4 angetreten.

Zur sogenannten *Eignung von Feuerwehrangehörigen* gibt es in der Unfallverhütungsvorschrift (UVV) „Feuerwehren“ eine grundsätzliche Bestimmung: So heißt es im § 14: „Für den Feuerwehrdienst dürfen nur körperlich und fachlich geeignete Feuerwehrangehörige eingesetzt werden.“.

Jeder Feuerwehrangehörige, der in Einsatz- und Reserveabteilung einer freiwilligen Wehr tätig wird, geht hiermit eine Verpflichtung ein, seine körperliche und fachliche Eignung aufrecht zu erhalten.

Gute Ausbildung ist die beste Unfallverhütung

An dieser Stelle soll die Formulierung „fachlich geeignet“ einmal gesondert betrachtet werden. In der Durchführungsanweisung des § 14 heißt es: „Die fachlichen Voraussetzungen erfüllt, wer für die jeweiligen Aufgaben ausgebildet ist und seine Kenntnisse durch regelmäßige Übungen und erforderlichenfalls durch zusätzliche Aus- und Fortbildung erweitert [...]“.

Dies bedeutet im Klartext, dass ein sicherer Feuerwehreinsatzdienst nur gewährleistet werden kann, wenn Feuerwehrangehörige Tätigkeiten im Dienst ausführen, die sie auch beherrschen – das entsprechende Fachwissen vorausgesetzt. Somit ist eine fundierte Ausbildung die beste

Unfallverhütung, vor allem, wenn es um die Beseitigung von organisatorischen und personellen Unfallursachen geht.

Grundlage für die Ausbildung ist die in diesem Jahr in Kraft getretene Feuerwehrdienstvorschrift (FwDV) 2 „Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren“. Sie stellt die Basis für die Ausbildung im Feuerwehrdienst dar und spiegelt sich auch in den Ausbildungsinhalten der Feuerweherschulen sowie der Kreis- und Amtsausbildung wieder.

Wie sieht es jedoch mit der standortbezogenen Ausbildung aus? In der Truppmannausbildung (Teil 1) lernt jeder Feuerwehrangehörige das „Kleine EinmalEins“ des Feuerwehrdienstes. Zurück am eigenen Standort geht es dann insbesondere um die Festigung der Inhalte der Truppmannausbildung unter Berücksichtigung der eigenen Ausrüstung und der im Ausrückebereich möglichen Gefährdungen. Das kontinuierliche Training der im ersten Ausbildungsteil erworbenen Grundkenntnisse und -fähigkeiten, erweitert um die speziellen standortbezogenen Kenntnisse der Feuerwehr, bilden die beste Voraussetzung für einen sicheren Feuerwehrdienst. Im Rahmen der Standortausbildung haben Feuerwehrangehörige den zweiten Teil ihrer Truppmannausbildung abzuschließen und erwerben damit das Anrecht zum Truppführerlehrgang als nächst höhere Ausbildungsstufe. Entsprechend der FwDV 2 sind hierfür achtzig Stunden, verteilt auf zwei Jahre, vorgesehen. Natürlich gilt dies nicht nur für die in der Ausbildung befindlichen Feuerwehrangehörigen, auch alle anderen Mitglieder der Einsatz- und Reserveabteilungen müssen ihrer Pflicht zum Erhalt der fachlichen Eignung regelmäßig nachkommen und an der Standortausbildung teilnehmen.

Fazit: Standortausbildung ernstnehmen!

Aufgabe der Führungskräfte ist es einerseits, im Interesse der Fürsorgepflicht die körperliche und fachliche Eignung der Feuerwehrangehörigen bei Übung und im Einsatz zu berücksichtigen. Andererseits haben sie durch die Planung, Organisation und Durchführung der Ausbildung am eigenen Standort die Voraussetzung zum Erlangen und zum Erhalt der fachlichen Eignung zu schaffen. Das regelmäßige Durchführen von Grundübungen mit den vertrauten Gerätschaften vor Ort zählt dazu. Insbesondere bei Wehren, die mit speziellen Geräten wie z.B. mit der Motorsäge oder mit einem hydraulischen Rettungssatz ausrücken, ist das taktische Vorgehen und die Handhabung der Geräte kontinuierlich zu trainieren.

Führungskräfte müssen ihre Verantwortung deshalb besonders ernst nehmen! Die Gestaltung eines entsprechenden Dienst- und Ausbildungsplanes mit Berücksichtigung der maßgeblichen Lehrinhalte (z.B. Grundtätigkeiten nach FwDV 1/2, Einheiten im Löscheinsatz FwDV 3 und 4, Fahrzeug- und Gerätekunde, ...)

Die stete Ausbildung am eigenen Standort ist das Rückgrat der Einsatzbereitschaft. Eine solide Ausbildung hilft Unfälle im Feuerwehrdienst verhüten. Feuerwehrangehörige, die wissen, an welcher Stelle sie welche Funktion einnehmen und welche Tätigkeiten dazu gehören, arbeiten im Ernstfall ruhig und sicher!

Informationen zum Feuerwehr- Haltegurt

Neuer Begriff für Altbewährtes

Der Feuerwehr-Sicherheitsgurt, wie er seit dem Erscheinen der DIN14923 im Mai 1974 hieß, kommt nun langsam in die Jahre. Die letzte Ausgabe der Norm wurde 1998 ohne Ersatz zurückgezogen. Mit leicht verändertem Aussehen ist der Gurt dann unter einer neuen Bezeichnung auf den Markt gekommen. Allerdings hat die Bezeichnung „Feuerwehr-Haltegurt mit Zweidornschnalle für den Selbstrettungseinsatz“ in der Kurzform „Feuerwehr-Haltegurt“ für Verwirrungen gesorgt.

Der Normenausschuss des DIN „Fachnormenausschuss Feuerwehren Arbeitsausschuss 192.03“ (FNFV AA 192.03) hat sich Januar 2004 mit dem Thema der Zulässigkeit und der Verwendung des Feuerwehr-Haltegurtes nach DIN 14926 befasst. Dabei ging es insbesondere um die Frage der Zulässigkeit der DIN 14926 im Hinblick auf die „Richt-



Feuerwehr-Haltegurt – ein neuer Begriff

linie für persönliche Schutzausrüstung“ (PSA-Richtlinie) der Europäischen Union. Nach Auffassung des AA 192.03 bestehen keine Bedenken, den Feuerwehr-Haltegurt nach DIN 14926 mit Selbststrettsöse nach entsprechender Ausbildung gemäß der Feuerwehr-Dienstvorschrift zu verwenden.

Entgegen dieser Meinung hat der Erfahrungsaustauschkreis EK 8 „Schutzausrüstungen“ im „Zentralen Erfahrungsaustauschkreis zugelassener Stellen nach dem Gerätesicherheitsgesetz (ZEG)“ in seiner Sitzung im März 2004 die Meinung vertreten, dass Haltegurte mit Selbststrettsöse nicht richtlinienkonform sind und deshalb nicht mehr auf den Markt gebracht werden dürfen. Auf Grund dessen hat das Gewerbeaufsichtsamt Koblenz mitgeteilt, dass Haltegurte mit Selbststrettsöse nicht auf den Markt gebracht werden dürfen.

Zum Teil reagierte der Handel schon mit der Einstellung des Vertriebes dieses Gurtes oder hat den Gurt nur mit Karabinerhaken ohne Selbststrettsöse in den Verkehr gebracht.

Auf Grund der Initiative der Fachgruppe „Feuerwehren-Hilfeleistung“ des Bundesverbandes der Unfallkassen (BUK) beim Ausschuss Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und zivile Verteidigung (AFKzV) und beim Lenkungsausschuss des DIN FNFV hat das Innenministerium Rheinland-Pfalz die beteiligten Kreise zu einem Gespräch eingeladen, bei dem es zu einer für die Feuerwehren positiven Klärung dieser Angelegenheit gekommen ist.

Ein neuer Begriff

Aus dem „Feuerwehr-Haltegurt mit Zweidornschnalle für den Selbststrettsöseinsatz“ wird jetzt der „Feuerwehr-Haltegurt mit Multifunktionsöse“. Die DIN 14926 wird insoweit redaktionell geändert. Der Feuerwehr-Haltegurt wird dann mit der Richtlinie der Europäischen Union konform sein und als persönliche Schutzausrüstung zugelassen werden können (CE-Zeichen).



Vielfältige Verwendungsmöglichkeiten:
die Multifunktionsöse am Karabinerhaken des Gurtes

Damit ist das in Verkehr bringen und die Benutzung entsprechender Feuerwehrhaltegurte mit Multifunktionsöse zulässig. Die Multifunktionsöse dient der Feuerwehr beispielsweise zur Sicherung und Unterstützung bei Rettungsmaßnahmen von Personen über tragbare Leitern, Führung von Lasten in höher oder tiefer gelegene Ebenen usw.. Die entsprechende Ausbildung der Feuerwehr erfolgt weiterhin nach den einschlägigen Feuerwehrdienstvorschriften.

Unfallzahlen 2003: nur leichter Rückgang im Vergleich zum Vorjahr

Insgesamt betrachtet sanken die Unfallzahlen in 2003 im Vergleich zu 2002 um -4,3% (-59 Unfälle). Die Entwicklung ist im nebenstehenden Diagramm zum besseren Verständnis grafisch dargestellt. Trotz insgesamt gesunkener Unfallzahlen gab es bei den Unfällen bei Brandeinsät-

zen einen Anstieg um +41% zu verzeichnen. Die Steigerung fiel in Mecklenburg-Vorpommern mit +27% (+23 Unfälle) nicht so dramatisch aus wie in Schleswig-Holstein, wo die Unfälle im Brandeinsatz sogar um +51% (+68 Unfälle) zunahmen. Die Einsatzzahlen stiegen aber ebenso an (in Mecklenburg-Vorpommern um +54% und in Schleswig-Holstein um +49%). In

Schleswig-Holstein traten mit 206 Unfällen in 2003 erstmalig bei Brandeinsätzen mehr Unfälle auf, als beim Übungs- und Schulungsdienst (174 Unfälle).

Der Einfluss der Einsatzzahlen auf die Unfallzahlen lässt sich auch im Bereich der Technischen Hilfeleistung ablesen. Die Einsatzzahlen verringerten sich in Mecklenburg-Vorpommern um -41% und in Schleswig-Holstein um -50%. Parallel dazu sanken auch die Unfallzahlen, insgesamt um -32% (in Mecklenburg-Vorpommern um -33% und in Schleswig-Holstein um -31%). Hier hat sich die Veränderung der Einsatzzahlen jedoch nicht so deutlich auf des Unfallgeschehen ausgewirkt, wie bei den Brandeinsätzen.

Bei der Abwehr sonstiger Gefahren (z.B. Sturmschäden, Hochwasser, Auspumpen von Kellern) sanken die Unfallzahlen allgemein um -86%. Aufgeschlüsselt nach Bundesländern zeigt sich in Mecklenburg-Vorpommern ein Rückgang um -77%, bzw. -33 Unfälle und in Schleswig-Holstein sogar ein Rückgang um -91%, bzw. -75 Unfälle. Diese massive Abnahme der Unfallzahlen lässt sich mit den zahlreichen Hochwassereinsätzen im Jahr 2002 begründen, die zu einer Vielzahl von Unfälle ereignissen führten.

Leicht rückgängig ist die Zahl der Unfallereignisse beim Übungs- und Schulungsdienst. Hier kam es insgesamt zu einer Abnahme um -9%. Während jedoch die Zahl der Unfälle in diesem Bereich in Schleswig-Holstein um -22 % (-48 Unfälle) zurückging, nahmen die Unfälle in Mecklenburg-Vorpommern um +9 % (+14 Unfälle) zu.

Einen Rückgang der Unfallzahlen gibt es auch im Bereich „Körperschulung und Sport“ zu verzeichnen. Insgesamt sanken die Unfälle um -9% (-15 Unfälle).

Eine gravierende Zunahme ist bei den Unfallzahlen im Bereich der „Dienstlichen Veranstaltungen“ zu verzeichnen. Mit einer Zunahme von +32% auf 360 Unfälle im Jahr 2003 (328 im Jahr 2002). Dabei hatten die Unfälle für die Beteiligten zum Teil schwerwiegende Folgen. Die Feuerwehr-Unfallkassen haben auf diese negative Entwicklung reagiert: Noch in diesem Jahr wird für Schulungszwecke ein neues Medienpaket zu Thema „Dienstliche Veranstaltungen“ erscheinen.

gen“ erscheinen.

Schlüsselt man die Unfallzahlen im Bereich der Jugendfeuerwehren näher auf, so zeigt sich vor allem eine Zunahme der Unfallereignisse bei feuerwehrtechnischen Vergleichen in Mecklenburg-Vorpommern um +19 Unfälle (2002: 15 Unfälle; 2003: 34 Unfälle). Dies kommt einer prozentualen Steigerung um +127 % gleich. In Schleswig-Holstein stieg zudem die Zahl der Unfallereignisse in Zeltlagern um +48 % (+13 Unfälle) an.

Medienpaket Jugendfeuerwehr II:

Mit den „Indianern von Wesenheim“ unterwegs

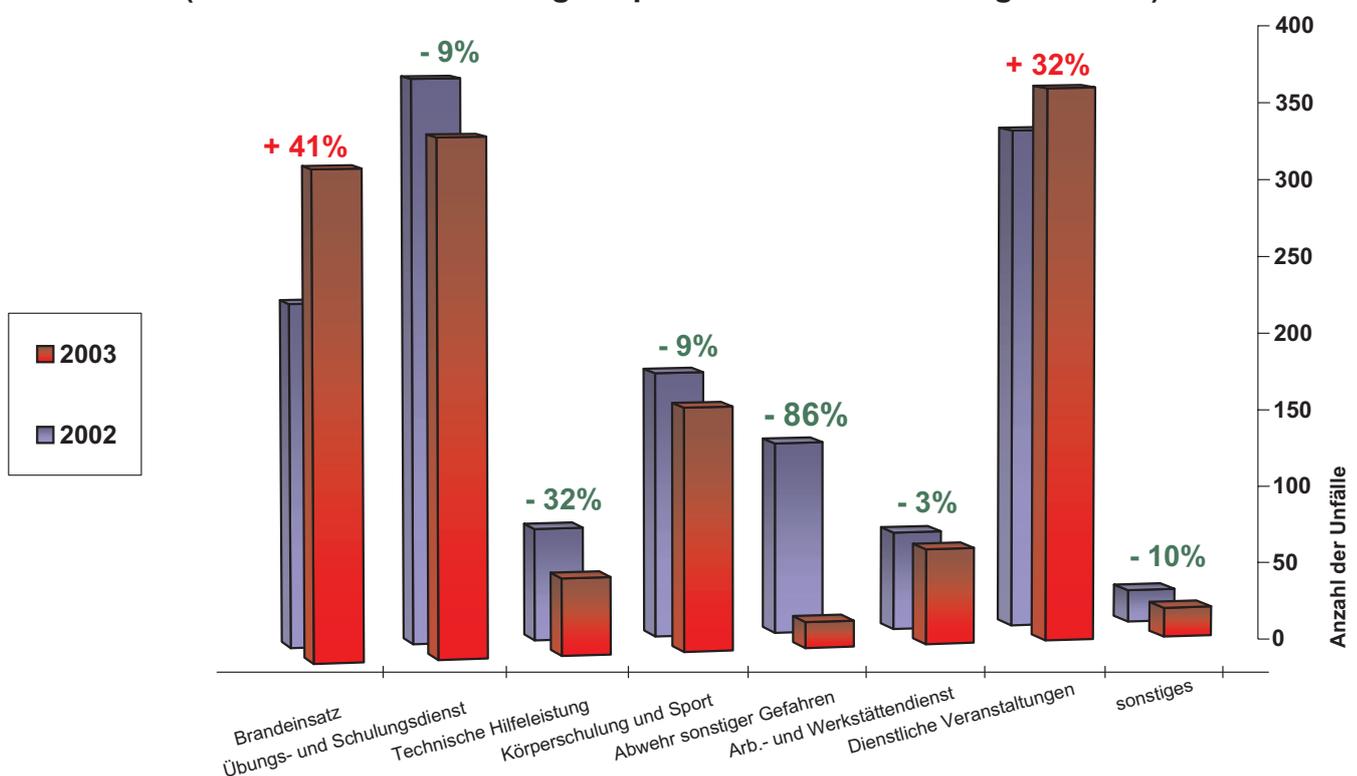
Dass bei den Zeltlagern der Jugendfeuerwehren so manche Unfallgefahr lauern kann, wurde im ersten, spe-

ziell für die Jugendfeuerwehren entwickelten Medienpaket „Das Camp“, bereits ausführlich behandelt. Nun wurde an diese Reihe angeknüpft: Mit dem Medienpaket „Die Indianer von Wesenheim“ wurde eine zweite Schulungseinheit zur Unfallverhütung in der Jugendfeuerwehr entwickelt.

Das Medienpaket bietet eine umfangreiche Hilfe für die Arbeit der Jugendfeuerwehrwarte. Es enthält den Film „Die Indianer von Wesenheim“ auf einer CD-ROM, ein Heft mit farbigen Overhead-Projektorfolien und auf der CD-ROM viele weitere Informationen, die für die sichere Arbeit in der Jugendfeuerwehr wichtig sind. Das Material ermöglicht somit die Ausgestaltung einer ganzen Unterrichtseinheit zum Thema „Unfallverhütung beim Jugendfeuerwehredienst“.

Inhaltlich ist das Medienpaket vor allem auf die „tägliche“ Arbeit der Ausbilder in der Jugendfeuerwehr ausgerichtet: Kinder und Jugendliche, die sich für die Jugendfeuer-

Unfallzahlen des Jahres 2003 im Vergleich zum Vorjahr 2002 (alle Unfälle Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein)





Emil – kommentiert den Film als Mitglied der Jugendfeuerwehr.

wehr entschieden haben, wollen und sollen interessant und aktionsreich beschäftigt werden. Sie erwarten von ihren Ausbildern und Betreuern ein fachlich fundiertes Feuerwehrwissen. All das geht einher mit einem gegenüber Erwachsenen erhöhten Bewegungsdrang, geringerer körperlicher Leistungsfähigkeit, fehlendem Gefahrenbewusstsein und anderem mehr. Den Ausbildern/innen in der Jugendfeuerwehr wird somit ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein und feuerwehrtechnischem Wissen, Erfahrung und die Fähigkeit, mit Kindern und Jugendlichen umzugehen, abverlangt. Die Eltern erwarten schließlich, dass ihre Kinder bei der Jugendfeuerwehr gut aufgehoben sind und unverletzt nach Hause kommen. Für den oder die Jugendfeuerwehrwart/-in ist es deshalb z.B. wichtig zu wissen, dass zwischen den für einen effektiven Feuerwehreinsatz hergestellten Ausrüstungen und Geräten (Größe, Gewicht, Handhabbarkeit, Druck,...) und den Möglichkeiten von Kindern

und Jugendlichen, hinsichtlich Leistungsfähigkeit und Körperbau, z.T. große Unterschiede bestehen. Eine leichtfertige Überschreitung von Leistungsgrenzen kann dabei für die Zukunft der Jugendfeuerwehrangehörigen ernste Folgen haben.

Im Film werden spielerisch und jugendlich locker Informationen zu Gefährdungen und zur Unfallverhütung vermittelt. Durch die Umgangssprache und die Kommentare von Emil, einem Kind aus dem Film, werden Inhalte ohne Ballast und erhobenen Zeigefinger an die Teilnehmer transportiert. Der Film enthält gegenüber üblichen Präventionsfilmen nicht nur Beispiele für das richtige Verhalten in der Jugendfeuerwehr. Es werden hier bewusst Szenen mit falschem Verhalten dargestellt, die sich aber aus der Situation heraus oder aufgrund der negativen Folgen, zusammen mit den für Kinder typischen Kommentaren, eindeutig als Fehlverhalten erkennen lassen.

Flächendeckend versendet

Bereits zu Beginn dieses Jahres hat die Feuerwehr-Unfallkasse Nord das neue Medienpaket „Jugendfeuerwehr II“ flächendeckend versendet. Jede Jugendfeuerwehrwartin und jeder Jugendfeuerwehrwart müsste das Folienheft mit CD-ROM erhalten haben. Die Kreis-Sicherheitsbeauftragten, die Kreis-Jugendfeuerwehrwarte und die Landes- und Kreisfeuerwehrverbände haben das Medienpaket ebenfalls erhalten, zusätzlich dazu den Film auf VHS-Videokassette. Das komplette Medienpaket mit Videofilm kann bei den Landes- und

Kreisfeuerwehrverbänden, sowie den Kreis-Sicherheitsbeauftragten kostenlos entliehen werden.

Multifunktionsleiter – Eine Neuentwicklung für die Feuerwehren

Unter der DIN EN 1147 wurde eine neue Leiter für die Feuerwehren entwickelt, die in ihrer Vielfältigkeit die bisherigen Leitern in den Schatten stellt. Die herkömmlichen Steck-, Schieb- oder Hakenleitern haben alle weiterhin Ihre Berechtigungen, können aber in einigen Einsatzbereichen an ihre Grenzen stoßen. Die neue dreiteilige Multifunktionsleiter schafft Abhilfe: Sie eignet sich als Anlege-, Steh-, Bock-, Dach- und Einhängelleiter und steht sogar als behelfsmäßiger Lichtmast zur Verfügung. Insbesondere gegenüber einer zweiteiligen Steckleiter hat die kompakte Leiter die Nase vorn.

Die für zwei Personen ausgelegte Steighilfe besteht aus drei Teilen, wobei im Gegensatz zur herkömmlichen Steckleiter zwei Teile per Gelenk verbunden sind. Das dritte Element bildet die Oberleiter als Aufsteckteil. Diese Leiter lässt sich zusammengeklappt mit einer Transportlänge von 2,28 m gut durch Treppenhäuser oder engere Bereiche bewegen. Das Aufsteckteil ist dann zwischen den beiden zusammenge-

klappten Leiterteilen arretiert und platzsparend untergebracht. Die ca. 23 Kilo schwere Leiter lässt sich auf eine Länge von 5,54 m ausklappen. Mit dem Aufsteckteil lässt sie sich um 1,10 m verlängern. Besonders große Variationsmöglichkei-



Gerangel um den Schlauch. Wie leicht kann es dabei zu Unfällen kommen.

ten, die an dem Einsatzspektrum einer Steckleiter kratzen, bieten sich dann, wenn man zwei Multifunktionsleitern einsetzt. Diese lassen sich dann zu einer 8,20 m langen Leiter und mit Aufsteckteil bis auf 9,30 m verlängern. Diese Länge ist insbesondere für Einsatzzwecke interessant, bei denen die Brüstungshöhe laut Landesbauordnung auf 8 m festgelegt ist und mit einer vierteiligen Steckleiter kein ausreichender Überstand von 3 Sprossen oder 1 m erreicht werden kann.

Vorteile gegenüber herkömmlichen Leitern der Feuerwehr

Den entscheidenden Vorteil gegenüber herkömmlichen tragbaren Leitern der Feuerwehr bildet die Vielseitigkeit der Multifunktionsleiter: Das Gelenk ermöglicht den Einsatz als Stehleiter zur Überbrückung von Hindernissen und die aufgesteckte Oberleiter. Die Oberleiter kann als Behelfslichtmast bei der Beleuchtung einer Unfallstelle verwendet werden. Dabei können Scheinwerfer mit genormten DIN-Aufsteckzapfen an den Holmen-



Die Multifunktionsleiter – eine sinnvolle Ergänzung

den befestigt werden. Durch einen konstruktionstechnisch integrierten Haken ist die Mehrzweck-Steighilfe auch als Hakenleiter nutzbar und sorgt für einen vom Untergrund un-

abhängigen sicheren Abstieg, zum Beispiel wenn bei Überschwemmungen Menschen aus Häusern evakuiert werden müssen. Beim Überbrücken von Dachflächen zahlt sich die große Länge in Kombination mit dem geringen Gewicht besonders aus. Die Steighilfe lässt sich schnell und leicht an den Einsatzort transportieren. Zudem liegen die Leiterholme durch Verdrehen der Haken der Verschlusselemente flach auf und schließen aus, dass die

seitig eine stabile Spreizsicherung angebracht, die auch bei einseitiger Belastung einen sicheren Stand gewährleistet. Während beliebig viele Steckleitern kombinierbar sind, können nur zwei Multifunktionsleitern zusammengefügt werden. Eine Überlastung ist damit ausgeschlossen. Die Anforderungen an tragbare Feuerwehrleitern sind besonders im technischen Einsatz stetig gewachsen. Da sich für spezielle Aufgaben die herkömmlichen Steck- und Schiebleitern nicht oder nur unzureichend eignen, ist in der aktualisierten DIN 14555 für die Ausstattung von Rüstwagen erstmals eine Mehrzweckleiter vorgeschrieben. Schon aus Kostengründen soll sie die praxisbewährten Steckleitern nicht ersetzen, sondern ergänzen. Bei Löschfahrzeugen wird den Feuerwehren freigestellt, ob sie sich im Falle einer Neuanschaffung von Tragleitern für eine Steck- oder eine Multifunktionsleiter entscheiden. Der Umrüstungsaufwand der Fahrzeuge spielt dabei keine Rolle: Weil das Packmaß von zwei Multifunktionsleitern dem von vier Steckleiterteilen entspricht, sind nur geringfügige Änderungen an der Haltevorrichtung erforderlich.



Vielseitig verwendbar – z. B. als behelfsmäßiger Lichtmast

Leiter beim Hochschieben hängen bleibt. Ein auf Wunsch integrierbares Element ist die bei schrägem Untergrund nützliche Holmverlängerung. Ohne Gebrauch von Werkzeug gleicht sie eine Höhendifferenz zwischen den Holmen von bis zu 300 Millimetern aus.

Die Mehrzweck-Steighilfe erfüllt alle modernen Sicherheitsstandards. So ist für den Einsatz als Stehleiter beid-

Prüfung

Die Prüfanforderungen für die jährliche Prüfung der Multifunktionsleiter kann auf der Homepage der FUK Nord heruntergeladen werden (www.fuk-nord.de).

Geräteprüfung:

Liste der zu prüfenden Geräte kann im Internet unter www.fuk-nord.de heruntergeladen werden

Die Ausrüstungsgegenstände und Geräte der Feuerwehren müssen regelmäßigen Prüfungen unterzogen werden. Eine Liste zu den in den Feuerwehren vorhandenen Ausrüstungen und Geräten mit einem Verweis auf die Prüfpflichtigkeit und die Prüfzeiträume steht zum Herunterladen auf der Homepage der FUK Nord zur Verfügung (www.fuk-nord.de). Die „Prüfgrundsätze für Ausrüstung und Geräte der Feuerwehr“ (alter Begriff: „Geräteprüfordnung“) können ebenfalls unter der angegebenen Internet-Adresse heruntergeladen werden.

Hilfe für Helfer

Neuer Flyer der Feuerwehr-Unfallkasse Nord informiert über Ansprechpartner für Freiwillige Feuerwehren

Alarm. Meldung der Rettungsleitstelle: „Schwerer Verkehrsunfall, mehrere Personen eingeklemmt.“ Der Einsatz beginnt. Mit einer gewissen Routine spult die Freiwillige Feuerwehr ihr „Programm“ ab: Absicherung der Unfallstelle, Lageerkundung, Sicherstellung des Brandschutzes, technische Rettung, Versorgung von Verletzten, Bergung von Opfern, Unterstützung der Aufräumarbeiten... .

Der Einsatz ist beendet, die Feuerwehr rückt wieder ein, Geräte und Ausrüstung werden für den nächsten Einsatz vorbereitet. Alles klar. Wirklich alles klar?



Hilfe für Helfer: Info-Flyer der FUK Nord informiert über Ansprechpartner.

Für manch einen Feuerwehrangehörigen fängt der Einsatz jetzt erst richtig an. Innerlich setzt man sich mit dem Erlebten auseinander – häufig erst, wenn Routine und Hektik des Einsatzes vorbei sind. Dabei drängen sich Szenen und bestimmte Bilder des Einsatzgeschehens, die sich tief eingepägt haben, immer wieder auf. Man leidet unter Schlafstörungen, Konzentrationsproblemen und Schreckhaftigkeit. Derartige Symptome sind nach einem belastenden Einsatz völlig normale menschliche Reaktionen auf ein eigentlich unnormales Ereignis. Nach kurzer Zeit verschwinden sie wieder. Manchmal jedoch stoßen selbst routinierte und erfahrene Einsatzkräfte bei der Verarbeitung belastender Einsätze an ihre Grenzen.

In solchen Fällen ist es wichtig, einen kompetenten Ansprechpartner für die koordinierte Einsatznachsorge zu haben. In den meisten Landkreisen in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein gibt es mittlerweile ausgereifte Strukturen, die Hilfe für professionelle Helfer anbieten. Ausgebildete Spezialisten stehen den Freiwilligen Feuerwehren zur Seite, wenn es darum geht, belastende Einsätze zu verarbeiten. Gegebenenfalls können diese auch weitere Schritte, bis hin zur medizinischen Betreuung im Einzelfall, veranlassen.

Der Info-Flyer, der diesem Sicherheitsbrief beiliegt, informiert Sie über

die jeweiligen Ansprechpartner für die Einsatznachsorge in Ihrem Landkreis, bzw. Ihrer kreisfreien Stadt. Die Rettungsleitstellen haben im Bedarfsfall auch die Möglichkeit, die Ansprechpartner zu informieren. Die jeweiligen Telefonnummern der Leitstellen sind im Info-Flyer ebenfalls abgedruckt.

Die Mitarbeiter der Feuerwehr-Unfallkasse Nord stehen als Ansprechpartner für weitere Informationen und Fragen zur Verfügung: (Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern, Tel.-Nr.: 0385/3031-700; Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein; Tel.-Nr.: 0431/603-1747).

Besuchen Sie uns auch im Internet:

www.fuk-nord.de

oder senden Sie uns eine E-Mail unter:

tad@fuk-nord.de

Sicherheitsbrief Nr. 16
Erschienen: Oktober 2004

Herausgeber:

Feuerwehr-Unfallkasse Nord
Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Postfach, 24097 Kiel
Besucheradresse:
Hopfenstraße 2d
24114 Kiel
Telefon: (0431)603-2113

Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern
Bertha-von Suttner-Straße 5
19061 Schwerin
Telefon: (0385)3031-700

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Jürgen Kalweit, Ingo Piehl, Olaf Stöhrmann, Ulf Heller, Christian Heinz

Fotos:

Jürgen Kalweit, Ingo Piehl, Holger Bauer, Olaf Stöhrmann, Christian Heinz, Ulf Heller

Auflage: 8500